

ten umfassen können, versuchen sie doch, vor allem den Text selber sprechen zu lassen. So hat man eine gute Form gefunden, einerseits interessante Querverbindungen aufzuzeigen, andererseits aber die Ausgabe nicht zu sehr zu überladen oder den Text selbst zu sehr zu deuten. Die Apparate am Fuß jeder Seite geben die Quellen und eventuelle Varianten der unterschiedlichen Manuskripte und Ausgaben an. Die Kommentierung wird durch zahlreiche, z. T. ausführliche Anmerkungen gestützt.

Am Ende des Bandes findet man Anhänge und Register sowohl zur Ausgabe von *Camino* von 1939 als auch zur kritischen Werkausgabe selbst, so z. B. alphabetische Stichwortverzeichnisse und ein Verzeichnis der verwendeten Bibelstellen. Eine gute Ergänzung stellt der vollständige Abdruck der beiden frühen Ausgaben dar: der vervielfältigten

Ausgabe von 1932/33, einschließlich der vom Autor angemerkten Verbesserungen, und der ersten gedruckten Ausgabe von 1934.

Insgesamt handelt es sich um ein sehr sorgfältig ausgearbeitetes Werk, das für jeden Forscher über *Camino* zur Grundlage geworden ist, das aber auch den Interessierten herausfordert, sich in die einzelnen Punkte des Textes und ihren Hintergrund zu vertiefen. Bereichert wird der Band durch eine Abbildung des Einbandes der Ausgabe von 1939, eine Porträtfotografie des Autors aus demselben Jahr und einige Faksimiles von Autografen des hl. Josemaría und einer Manuskriptseite. Insgesamt handelt es sich um einen sorgfältig erarbeiteten und qualitativ gestalteteten Band, der allerdings die Kenntnis der spanischen Sprache voraussetzt.

Ursula Bleyenbergh, Bad Tölz

Dogmatik

Muschaleck, Georg: Baustelle Kirche. Mit Berücksichtigung des Bauabschnittes »Kooperative Pastoral«. Eitensheim: Paul van Seth-Verlag 2003, 137 S., ISBN 3-927057-14-2, EUR 9,50.

Das in ein anschauliches Bildwort gefaßte Thema dieses kleinen Werkes behandelt die theologische und institutionelle Problematik, die sich unter dem verharmlosenden Kennwort der »Kooperativen Pastoral« verbirgt. In diesem von der Pastoral vertretenen Reformprojekt, das nichts Geringeres bezweckt als die grundsätzliche Ausweitung der Seelsorge auf alle (»die Ernennung vieler katholischer Christen, oder aller, zu Seelsorgern«: S. 95), wird hier einer theologischen Diagnose unterzogen, welche die Problematik dieses Unternehmens aufdeckt. Der Verfasser geht von den allgemein zugegebenen Nöten dieser »Verfallszeit« (S. 85) aus (Auflösung der Christologie, Umorientierung des Kultes, Verlust von Sünden- und Erlösungsbewußtsein, das Neu- und Mißverständnis der Ökumene, der Schwund des Glaubenswissens und der Glaubensbereitschaft, die um sich greifende Heimatlosigkeit in einer zeitangepaßten Kirche) und stellt diesen »inneren Verschiebungen« im Wesensbestand der Kirche eine im Glauben gründende, theologisch verantwortete Pastoral gegenüber. Diese versteht sich von Christus und vom apostolischen Amt her als Dienst und als »Verwaltung der Geheimnisse Gottes« (vgl. 1 Kor 4,1). Solche Verwaltung geht, im Priestertum Jesu Christi vorgebildet, wesentlich im biblisch begründeten Priesteramt weiter, das Christi Botschaft und sein Opfer

in der Zuwendung zur Welt vermittelt. Diese heilschaft-heiligende Vermittlung des Christumysteriums durch das priesterliche Amt, die durch nichts zu ersetzen ist, bedeutet eine Inanspruchnahme des ganzen Lebens, welche auch die Ehelosigkeit um des Reiches Gottes willen nahelegt. Dem sich hier erhebenden Vorwurf einer »isolierenden Überhöhung des [Priester]amtes« und einer angeblichen Unterprivilegierung des Laientums hält der Verf. die authentische neutestamentliche Lehre vom Allgemeinen Priestertum entgegen, die nicht eine Teilnahme am Amt beinhaltet, sondern die Selbsthingabe an die Herrschaft Jesu Christi und das Opfer des eigenen Lebens (vornehmlich in Beruf und Ehe). Auf dieses ursprüngliche Priestersein des Getauften beruft sich der gegenwärtige »Aufbruch der Laienschaft« zu Unrecht, wenn er mit einem Wiener Pfarrer gegen die römische Instruktion von 1998 erklärt: »Jetzt sind also alle Geistliche. Es gibt nicht Geistliche und Laien ...« (S. 84). Die daraus abgeleitete Folgerung, daß nun die »Gemeinde den pastoralen Dienst als ihre eigene Aufgabe« übernommen habe, bildet die letztintendierte Zielvorstellung der kooperativen Pastoral.

Auf die Frage nach der Notwendigkeit einer solchen neuartigen Pastoral antworten ihre Verfechter mit dem Hinweis auf das Fehlen des Priesternachwuchses, auf den Gläubigenmangel, auf die Ausweitung des Sozial- und Weltbezuges und die tiefere Einstiftung der Kirche in die Gesellschaft. Der Verf. weist demgegenüber in überlegener theologischer Gedankenführung, die von der bereits sichtbar gewordenen Entwicklung bestätigt wird, nach,

daß auf diesem Weg keines der angestrebten Reformziele zu erreichen ist: Der Priestermangel wird durch die Minimalisierung des priesterlichen Auftrages vergrößert; die leerwerdenden Kirchen werden durch eine angeblich lebenswertorientierte Seelsorge nicht gefüllt; die Anpassung an die Gesellschaft kann die zunehmende öffentliche Bedeutungslosigkeit der Kirche nicht beheben. Weil die Gründe für die Notwendigkeit der kooperativen Pastoral nicht überzeugen, ja geradezu eine Verschlimmerung der Situation der Kirche herbeiführen, bietet der Verf. einen anderen einsichtigen Erklärungsgrund zum Verständnis dieses Riesenschrittes der neuen Pastoral (in eine falsche Richtung) an: Es ist das aus der Psychologie bekannte Ausweichen des einzelnen wie der Gemeinschaft vor den wirklich vorhandenen schweren Problemen und ihren Lösungen. Diese liegen allein in dem Verlust des heilshaften Glaubens und der gnadenhaften Christuswahrheit, gegen den man als solchen mit den Mitteln des übernatürlichen Glaubens nicht mehr angehen will. Der Verf. formuliert unbeschönigt, worum es heute geht: Es ist »die Schlacht um den Glauben« (S. 111), der ein populistisch gewordenes Christentum ausweicht; es ist der »Verlust« oder die »Vernachlässigung des Mysteriums Jesu Christi«, an dessen Wiederaufrichtung sich die »reformierte« Pastoral und mit ihr große Teile der Kirche vorbeibewegen.

Vieles, was der Verf. darüber hinaus kritisch zu den territorialen Neuordnungen und zu den neu entwickelten Modellen einer Zusammenarbeit in der Gemeinde sagt, ist bedenkenswert, aber auch für weitere Untersuchungen offen. Die Vorschläge zu einer authentischen pastoralen Erneuerung, in der auch die Laien als Zeugen des Glaubens und als Kenner der Weltaufgaben ihren unersetzlichen Ort haben, sind beachtlich. So ist das Buch ein ernster, theologisch fundierter Appell zur wahren Erneuerung der Kirche, die auf dem von der neuen Pastoral verfolgten Weg nicht erreicht werden kann.

Leo Scheffczyk, München

Zielinski, Andrzy Kazimierz, SAC: Maria – Königin der Apostel. Die Bedeutung Marias nach den Schriften des Pallottiner-Theologen Heinrich Maria Köster für das Katholische Apostolat und die Neuangelisierung in Lateinamerika. Frankfurt a. M.: Peter Lang-Verlag 2000, 299 S., ISBN 3-631-368542., EUR 52,00.

Die vorliegende Arbeit des polnischen Pallottinerpaters A. K. Zielinski erstreckt sich, in genauer Entsprechung zum Titel, auf drei Felder: auf die der Spiritualität Pallottis verpflichtete marianische

Apostolatsidee, auf ihre theologische Reflexion in den mariologischen Werken H. M. Kösters und auf ihre prospektive Bedeutung für das Unternehmen der Neuangelisierung in Lateinamerika. Dieser Dreiteilung folgt auch die Gliederung des Ganzen, die im ersten Teil die Lehrauffassung über »Apostel und Apostolat« (unter Aufnahme des Titels »Maria – Königin der Apostel«) und die Marienverehrung Pallottis referiert, um im Zentrum die vom Apostolatsgedanken bestimmte Mariologie H. M. Kösters zu rekonstruieren und im Zielpunkt die Bedeutung des Kösterschen Entwurfes für das Apostolat, zumal das der Laien, auf dem südamerikanischen Subkontinent zu entfalten. Eine kurze neutestamentliche Grundlegung des tragenden Apostel-Begriffes leitet (etwas unvermittelt) zum Apostolat der Gläubigen über, das danach mit der »Mitwirkung Marias im Apostolat« in Verbindung gebracht wird, wofür als biblische Voraussetzungen Job 19,25ff, Apg 1,14 und Offb 19,16 herangezogen werden. Bei der Erschließung des historischen Hintergrundes des (aus dem syrischen Bereich) stammenden Königin-Titels wird mit Recht vermerkt, daß der gemeinte Sinn nicht auf eine selbsteigene weibliche Herrschergestalt, sondern auf »die Mutter des Königs« geht.

Ausführlicher reflektiert der Verfasser den Einschlag des marianischen Gedankens im Leben und Werk Vinzenz Pallottis († 1850), der die Mitglieder seiner Gesellschaft zu »figli e apostoli« und der die Königin Maria zur Modellgestalt seines Apostolates erhob. Der Brückenschlag dieser marianischen Apostolatsidee zum Zweiten Vatikanum erfolgt nicht unberechtigt, insofern das Konzil den Titel »Maria, Königin der Apostel« zweimal mit starker Gewichtung gebraucht (Apostolicam Actuositatem, 4; Ad Gentes, 42).

Auf das so errichtete geschichtliche Fundament vermag der Verf. das mariologische Konzept des großen Pallottiner-Theologen Heinrich Maria Köster († 1993) aufzusetzen, das aus der Marienlehre der Neuzeit und ihrer Fortentwicklung nicht hinwegzudenken ist. Neben der bislang noch wenig hervorgehobenen biographischen Seite dieser hochgebildeten Theologengestalt, die bis zum Jahre 1964 eng mit der marianisch-apostolischen Bewegung von Schönstatt verbunden war, läßt der Verf. vor allem die mariologische Bedeutung H. M. Kösters hervortreten, die unstreitig vom marianischen Apostolatsgedanken inspiriert war, aber darüber hinaus einen originellen heilsgeschichtlich-mariologischen Gesamtentwurf kreierte, der von der auf dem Zweiten Vatikanum bevorzugten »Ekklesiotypik« inspiriert war, aber deshalb doch die christologische Grundrelation nicht vergaß. Es ist die auch mit dem Bundesgedanken verknüpfte Po-